

Fragen und Antworten = Demandes et réponses

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **20 (1930)**

Heft 4-7

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Den Volkskundigen werden die Fragen gestellt: War ein ähnlicher Brauch auch anderswo bekannt? Das Gabenheischen zur Fastnachtszeit ist manchenorts üblich gewesen. Woher mag er stammen? Wie kann das „Gebeiz“ gedeutet werden? Ist es abzuleiten aus „Gäb eis!“ oder aus „beizen“?
Bern. Werner Krebs.

Sektion Basel: Aus dem Jahresbericht 1928 und 1929.

Im Winter 1928/29 und 1929/30 wurden folgende Vorträge gehalten: 9. Oktober 1928: Dr. J. Handschin, Notker und die Sequenzenfrage; 3. Dezember 1928: Dr. R. Eisler: Nachleben dionysischer Riten in Rußland und Nordafrika; 14. Dezember 1928: Prof. Dr. John Meier, Ein Monumentalwerk volkskundlicher Wissenschaft („Atlas der deutschen Volkskunde“); 18. Januar 1929: Prof. Dr. W. Bruckner, Wandelungen und Veränderungen des mundartlichen Wortschatzes; 1. März 1929: Prof. Dr. E. Tappolet, Das Schickal der abgechiedenen Seelen in Walliser Sagen; 24. April 1929: Sitzung zu Ehren von Sir J. G. Frazer, Vortrag von Dr. E. F. Knuchel, Der hegende Kreis; 8. November 1929: Dr. J. Handschin, Musik wilder Völker; 6. Dezember 1929: Dr. Elja Mahler, Russische Hochzeitsbräuche; 24. Januar 1930: A. Bärtjchi, Volksmedizin; 28. Februar 1930: Dr. K. Meuli, Maskenbräuche.

Die Rechnung weist auf:

Vermögen am 31. Dezember 1927 Fr. 1418. 90,
" " 31. " 1929 " 1046. 50.

Dabei fehlen allerdings noch die Jahresbeiträge der Sektionsmitglieder pro 1929, was die Rechnung weniger ungünstig erscheinen läßt.

Der bisherige Vorstand wurde in der Mitgliederversammlung vom 24. Januar 1930 für eine weitere Amtsdauer von 3 Jahren, d. h. bis 1932, bestätigt.
Der Obmann: P. Geiger.

Fragen und Antworten. — Demandes et réponses.

1. Henry d'Allemagne, Kinderpielzeug. — Kann die Redaktion bibliographische Auskunft geben über Titel, Verlag und Jahr eines Werkes von Henry d'Allemagne über die Geschichte des Kinderpielzeuges?

Antwort. — *Henry R. d'Allemagne*, Histoire des jouets. Paris, Hachette & Cie., 1902. 4°. Fr. 35.—.

2. Holzmeiß. — In Walliser Rechtsquellen des 16. Jh. kommt dieses Wort vor. Welches ist seine Bedeutung und Herkunft? R. R.

Antwort. — Holz=Meiß(ß) (s. Schweiz. Jd. 4, 465) bedeutet wie Holz=Hau (ebd. 2, 1803) „Holzschlag, Ort und Recht desselben“. Meiß(ß), mittelhochdeutsch *meiz* (Lexer, mhd. Handwb. 1, 2090) heißt „Einschlag der Axt in einen Baum, den man fällen will“. Das Wort gehört zu althochdeutsch *meizan* „hauen“, von dem auch Meißel abgeleitet ist.

3. Holz berühren. — Was hat der Aberglaube für eine Bedeutung, wenn man, um ein Übel abzuwenden, an Holz klopft (englisch touching wood) mit der Beifügung „unberufen“. Z. B. „Ich habe noch nie Grippe gehabt. — Unberufen!“

Antwort. — Das „unberufen“ zeigt, daß man das Übel, das man nennt, als Dämon ansieht, der erscheint, sobald man seinen Namen ausspricht. Das Berühren des Holzes (nicht immer ist es ein Klopfen) läßt sich vielleicht so erklären, daß das Übel auf das Holz übertragen wird, wie man Übel oder Krankheiten auf Bäume übertragen kann.

Vgl. auch Bächtold-Stäubli, Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens 1 (1927), 90.

Antworten. — Réponses.

1. Ortsname Bürten. — In Schw. Wf. 19, 98 wird der Name zurückgeführt auf gebureda, d. h. bäuerliche Genossenschaft zur gemeinsamen Benutzung von Wald, Weide u. ä.

So überzeugend diese Etymologie erscheint, kann ich ihr doch nicht beipflichten, weil positive Beweise für das Vorhandensein von bäuerlichen Korporationen im Basler Jura zur Zeit des Mittelalters fehlen. Überdies weist gerade die Umgebung von Reigoldswil uralte Herrengüter auf, die außerhalb der dörflichen Nutzung standen.

In einer Studie über die Flurnamen von Reigoldswil (Tätigkeitsbericht der Naturforschenden Gesellschaft Baselland, 1930, z. B. im Drucke) bin ich für den Orts- und Flurnamen Bürten zu folgendem Deutungsversuch gekommen:

Bürten, Bürtenweid, altes Allgut, schon im 16. Jh. erwähnt: Bürten 1530, von einer matten vff Bürten 1584, Birretenweydt 1608, 1697, auff Bürten genaidt so jez Wayd 1728. Ähnlicher Name für Winterfingen bezeugt (vffm Bürt). Name dunkel. Fraglich, ob im Zusammenhang mit dem romanischen Grundwort borda = Hütte, oder (nach Ad. Seiler) zu Personennamen Burdo, von ahd. burt = Geburt, Sippe, oder von ahd. burti = Bürde (zu beran = tragen).

Reigoldswil.

Dr. P. Suter.

Nachwort der Redaktion. — Die Herleitung aus provenzalisch borda (altfranz. borde), das seinerseits wieder zu fränkisch bord „Brett“ gestellt wird, ist zunächst aus lautlichen Gründen abzulehnen, weil der Flurname dann Borde, Borderen oder ähnlich lauten müßte. Dann aber auch, weil ein solcher Flurname, wenigstens nach dem Schweiz. Idiotikon, nirgends bezeugt ist. Das in Lokalnamen häufige Wort bedeutet „Rand, Böschung“.

Der Personennamen Burdo ist bei Förstemann, Altdeutsches Namenbuch 1, 346 nur einmal bezeugt. Auch ist nicht recht ersichtlich, wie so Bürte aus Burdo gebildet sein könnte. Das wäre ähnlich, wie wenn man aus Baldo ein Belte, aus Uffo ein Üffe bilden würde.

Ahd. Burt „Geburt“ und burdi „Bürde“, beide zu beran „tragen“ gehörig, haben unseres Wissens keine Flurnamen gebildet.

Diese Herleitungen scheinen uns alle gesuchter, als die aus gebureda, selbst wenn das ü heute offen oder kurz gesprochen wird. Gebüreda kann übrigens auch ganz allgemein „bebaute Landschaft“ bedeuten.

2. Ein Zeugnis für Bänkelsänger. — Nachdrücklich hat Hans Maumann die Volkskundler zu „Studien über den Bänkelsang“ angeregt (in der Primitiven Gemeinschaftskultur und zuletzt bei Merker-Stammler, Reallexikon der deutschen Lit.-Gesch.), und noch jüngst hat A. Spamer in dem